

„schap! 2011“ knüpft an unser Vorgängerprojekt „schap! 2009“ in gewohnter Strohlehmbauweise an. Erneut stürzen wir uns in ein bauspezifisches, südafrikanisches Abenteuer. Gleicher Ort, andere Stelle – das neue Projekt umfasst die Errichtung eines Volksschulgebäudes, das sich in das „s²arch“ Konzept „lthuba Community Center“ von Christoph Chorherr integriert. Hier werden wieder einzelne Gebäudetypen und architektonische Konzepte als 1:1 Projekte von Studierenden verschiedener europäischer Architekturfakultäten aus dem deutsch- und slowenischsprachigen Raum verwirklicht – jedoch diesmal geordnet durch einen Masterplan.

„schap! 2011“ besteht aus zwei Klasseneinheiten und den dazugehörigen Funktionsräumen. Das Projekt wird in zwei Baustufen realisiert und erweitert den bereits durch die Kunstuniversität Linz mit zwei Klassenräumen begonnenen Bau der Volksschule. Es knüpft zwar an Linz an, nimmt jedoch mit seiner Architektur eine eigene Haltung ein.

In seiner Materialwahl schließt „schap! 2011“ an die schon 2009 bewährte Strohlehmbauweise an. Obwohl sich die Technologie überzeugend durchgesetzt hat, haben wir daran gefeilt und sie modifiziert. Selbst produzierte Betonstützen, verbesserte Stampftechnik und Fachwerkträger aus Stahl sind nur einige Neuerungen, die hier zum Einsatz kommen.

Hauptsächlich kommt das Projekt „unseren Kindern“ zugute, die hier an dieser Schule eine fundierte Ausbildung für die spätere vertiefende, fachspezifische Ausbildung der Oberstufe erhalten. Eine gute Ausbildung ist die Grundlage für den Start in eine bessere Zukunft, auch für die Kinder der Magagula Heights.

“schap! 2011“ builds on our previous project “schap! 2009“ in the usual straw-clay construction. Once again we plunge into a construction-specific, South African adventure. Same place, different location – the new project deals with the construction of an elementary school building and is integrated in the “s²arch” concept “lthuba Community Center” of Christoph Chorherr. In this concept again individual building types and architectural concepts are realised in projects 1:1 by students of various European faculties of architecture originating from German-speaking countries and Slovenia – but this time coordinated by a master plan.

“schap! 2011“ consists of two class units with attributive functional spaces. The project is executed in two construction stages and expands the elementary school already started by the University of Arts Linz who already built two classrooms. Although our project builds on to Linz’s, it nevertheless adopts its own particular character.

In its choice of material “schap! 2011” adopts the already in 2009 proven straw-clay technology. Although the technology has prevailed convincingly, we optimized and modified it. Self-produced concrete columns, improved stamping technology and trusses made of steel are just a few innovations that are used here.

Mainly, the project will benefit children who will receive a funded education at this school to prepare for a subsequent technical training at high school. A good education is the foundation for the start in a better future – also for the children of the Magagula Heights.

Armut ist ein großes Problem in den Townships.

Welche weiteren gravierenden Probleme gibt es, die für Außenstehende auf den ersten Blick nicht sichtbar sind?

„Unzureichende Schul- und Ausbildung führt zu verminderten Einstiegschancen ins Berufsleben und damit zu mehr Abhängigkeit und Armut. Ein weiteres Problem ist der übersteigerte Alkoholkonsum, der sich nicht nur nach Feierabend und am Wochenende manifestiert. Auch die weit verbreitete Tendenz von Scheidungen und Trennungen der Eltern, fehlende Bezugspersonen und problematische Familienstrukturen sind kritisch und bieten den Kindern zu wenig Stabilität und Grenzen.

Alle hier angeführten Probleme bedingen sich wechselseitig und führen zu (zwischenmenschlichen) Abhängigkeiten und fehlendem Autonomiebewusstsein. Möchte man diese Verbindungskette durchbrechen, ist Bildung eine entscheidende Voraussetzung.“

Lisa von Hilgers, selbständige Medienpädagogin, unterrichtete am Ithuba Skills College

In der Vergangenheit war die Einwirkung von Europäern auf Südafrika eher kontraproduktiv.

Wie kann man es nun rechtfertigen, dass europäische Hochschulen in diesem Land bauen?

„Nach der Teilnahme als Studentin an einem design-build-Projekt in Südafrika 2006 habe ich mir ähnliche Fragen gestellt. Wer profitiert wirklich von diesen Projekten? Wie können wir für Verhältnisse und ein Milieu planen, das wir nie kennengelernt haben? Transportieren wir unser Verständnis von gebautem Raum und Ästhetik als postkoloniale ready-made Architektur nach Afrika? Nehmen wir dabei auch noch Arbeitsplätze weg?

Gerne zitiere ich dann meinen Afrikanistik-Professor, den ich nach meiner Rückkehr mit diesen Fragen konfrontierte – „Was McDonalds darf, dürft ihr schon lange“ und er hebt den Vorteil kleiner Projekte mit direktem Geldfluss und enger Zusammenarbeit hervor. In der Fragestellung um angepasste Architektur hat sich in den letzten Jahren sehr viel getan. Das Wissen über lokale Verhältnisse, von Klima bis zu Verfügbarkeiten, wird weitergegeben und wächst mit jedem Projekt. Materialien und Bauweisen wurden ausprobiert, Prozesse und Beziehungen aufgebaut und so Erfahrungswerte gesichert und neue Ideen angeregt.“

Wagner Marlene, Infrastructure and Communication I.C.C., Administratorin am Ithuba Skills College

Wie ist die Entwicklung von Magagula Heights im Vergleich zu anderen Townships?

„Strom haben in Magagula (sofern sie es sich leisten können) die meisten, aber es gibt große finanzielle Unterschiede im Township. Außer der großen Molkerei gibt es kaum Arbeitsplätze und die Verkehrserschließung ist schlecht und teuer.“

Christoph Chorrherr, Politiker und Gründer des Ithuba Skills Colleges und Community Centers

„Wir haben mit dem Problem zu kämpfen, dass die Ländereien von Magagula bis heute im Besitz der privaten Firma Mac Steel sind und die Regierung nichts mit uns zu tun hat. Aber auch diese private Firma kümmert sich nicht um den Fortschritt in Magagula. Sie unterstützen uns nicht. Keiner fühlt sich für uns verantwortlich. Wir haben noch einen langen beschwerlichen Weg vor uns, bis die Regierung das Land übernimmt. Momentan treten wir noch am Stand, aber es geht langsam voran. Die Einwohner sind aufgeregt und kämpfen für ihr Magagula.“

Konkosi Thomas Mtsitsha, Qwest, 27, Fashion-designer, Schneidereilehrer am Ithuba Skills College

Wie siehst du die Zukunft der Arbeiter am Skills College wenn das College fertig gestellt ist?

Welche Arbeitsmöglichkeiten ergeben sich? Sind welche durch die Projektstätigkeiten nachhaltig entstanden?

„Durch ‚Ithuba‘ und seine bereits vielzähligen ‚Universitätsprojekte‘ hat sich ein Team von ca. 8-10 jungen Männern herausgebildet, die jetzt schon sehr viele ‚skills‘ haben. Ziel ist es, dass sie diese weitgehend eigenständig anbieten können. Das ist aber noch ein weiter Weg.“

Christoph Chorrherr

„Ich versuche, so viel wie möglich zu lernen. Mir gefällt die Idee, Häuser auf so einfache Weise zu bauen. Man kann es schnell lernen und gut für eigene Zwecke adaptieren. Ich bin Mitglied der ‚247-group‘, die künftig eine Art Baufirma für die Gemeinde von Magagula sein wird. Wir versuchen, uns in allen handwerklichen Gewerken weiterzubilden, in der Hoffnung, in ein paar Jahren billig Häuser in Magagula Heights bauen zu können.“

Thamsanqa Majeke, Thami, 23, Arbeiter in ‚Ithuba,‘ lebt in Magagula Heights, Ortsteil Canana

„Wir freuen uns jedes Mal wenn wir erfahren, dass die Europäer kommen, um ein weiteres Gebäude zu errichten. Aber es ist hart für uns, davon abhängig zu sein. Es ist schlimm zu wissen, dass wir, wenn das Ithuba Skills College fertig gestellt ist – und dieser Tag wird unweigerlich kommen – alle unsere Anstellung verlieren. Darum haben wir die ‚247 group‘ gegründet, die uns Perspektiven für die Zukunft bietet. Wir glauben fest daran, es schaffen zu können.“

Thabo Xaba, 41, Arbeiter in „Ithuba“, Bäcker und Künstler

Wie wirkt sich das College auf die Community in Magagula Heights aus?

„Manche Kinder würden vielleicht nicht in die Schule gehen. Ziemlich sicher gibt es vielen eine Perspektive und es existiert kein anderes Township mit dem so oft genannten Berufswunsch Architekt.“

Marlene Wagner

Wie haben die erlernten handwerklichen Fähigkeiten der Arbeiter die Bauweise im Township beeinflusst?

„Baulich gibt es indirekt Einfluss auf die Gemeinde. Manche Häuser von Mitgliedern des Bauteams zeigen andere Materialien und Formen als die anderen Gebäude. Die Implementierung des Taxi Rank Containers, als Schritt ins Township, weckt den Wunsch nach Vordach und Garage bis hin zur Kirche. Positiv anzumerken gilt, dass die Bewohner des Townships nun zu begreifen beginnen, dass nicht auf fremde Hilfe gewartet werden darf, sondern dass diese Wünsche durch eigenen finanziellen Aufwand und Leistungen erreicht werden können.“

Marlene Wagner

Wie hat sich die innere Struktur vom Ithuba Skills College in den letzten zwei Jahren entwickelt?

„Das Ithuba Community College ist in den letzten Jahren vor allem stark gewachsen – nicht nur baulich, sondern vielmehr in Klassen und Schülerzahlen, Lehrern und Angestellten. Das Department of Education gibt starke Unterrichtsvorgaben und prüft über provinzweite Prüfungsfragen. Das gibt wenig Freiraum für individuelle Unterrichtsgestaltung. Der Schwerpunkt muss vor allem am Aufbau der praktischen Ausbildung liegen, um in Zukunft jungen Menschen nicht nur einen Mehrwert, sondern auch eine alternative zertifizierte Ausbildung zu ermöglichen.“

Marlene Wagner

Wie kann in Zukunft eine Eigenständigkeit in Hinsicht auf die Finanzierung der Schule erreicht und somit die Abhängigkeit von Europa künftig vermieden werden?

„Das Projekt ‚Ithuba‘ wird nie wirklich fertig sein, sondern weiterhin über Projekte und Partnerschaften wachsen. Eine Bildungseinrichtung ist, kann und soll keine gewinnbringende Institution sein und wird sich somit nie selbst erhalten.“

Marlene Wagner

„Ich würde ‚Ithuba‘ zu einer staatlichen Schule machen. Es wäre besser, wenn die Regierung die Schule finanziert. Dann würden die Lehrer mehr verdienen und man könnte bessere Lehrkräfte aus Südafrika einstellen, nicht aus Simbabwe.“

Jane Mondabula, kocht für europäische Studenten während der Bauphase

„Da gibt es einen klaren Plan: Südafrikanische „independent schools“ haben das Recht, einen beträchtlichen Teil der Kosten vom südafrikanischen Staat erstattet zu bekommen. Je geringer das Schulgeld, umso mehr. Das streben wir an. Wie aber überall auf der Welt, ist das an beträchtliche bürokratische Normen gebunden. Diese entsprechend ‚zu erfüllen‘, was Papier, Papier und nochmals Papier bedeutet, ist nicht ganz einfach. Wir arbeiten daran.“

Christoph Chorherr

Poverty is a big problem in the townships.

What other serious problems do exist, which are not visible at first sight?

“Lack of education leads to reduced access to work and thus to greater dependency and poverty. Other problems are the exaggerated alcohol consumption not only at night and at weekends, and also the all-too common tendency to divorce and the separation of parents. The difficult family structures offer the children too little stability and limits.

All the problems mentioned mutually affect each other and lead to (interpersonal) dependencies and a lack of autonomy awareness. For those who want to escape from this vicious circle, education is a determining factor.“

Lisa von Hilgers, independent media educator, taught at the Ithuba Skills College

In the past the influence of Europeans in South Africa was rather counter-productive.

How can you now justify the fact that European universities build in this country?

“After participating as a student at a design-build project in South Africa in 2006 I asked myself similar questions. Who really benefits from these projects? How can we plan for circumstances and an environment that we have never met? Do we bring our understanding of built space and aesthetics within our post-colonial ready-made architecture to Africa? Do we additionally take jobs from the Africans?

I am happy to quote my professor for African Studies, whom I confronted with these questions after my return. ‘What McDonalds is allowed to do, you’ve been able to do for a long time’, emphasizing the advantage of small projects with direct cash flow and close cooperation. When it comes to adjusted architecture, a lot happened in recent years. The knowledge of the local conditions, climate and availability is passed on to the further projects. Materials and construction methods have been tried, processes and relationships are developed. Therefore experience is secured and new ideas are stimulated.“

Wagner Marlene, Infrastructure and Communication I.C.C., administrator at the Ithuba Skills College

How is the development of Magagula Heights compared to other townships?

“In Magagula most of the inhabitants have electricity (if they can afford it), but there are large financial differences in the township itself. Besides the large dairy there are very few jobs and the public transport is bad and expensive.“

Christoph Chorherr, politician and founder of the Ithuba Skills College and Community Center

“We are working on the problem that the land of Magagula still belongs to the private company, Mac Steel’, and the government has got nothing to do with us. The private company doesn’t support us. So nobody feels responsible for us. We still have a long and difficult way till the government may take over this land. Therefore development has not yet started, but it will come in a great way. People from Magagula are starting to fight for their Magagula.“

Konkosi Thomas Mtsitsha, Qwest, 27, selfmade fashion-designer, sewing-teacher at the Ithuba Skills College

How do you see the future of workers at the Ithuba Skills College when the building site is completed?

What opportunities will arise in the future? Are there any sustainable opportunities created by the project activities?

“A team of about 8-10 young men has been formed by ,Ithuba’ in the course of the several university projects. They have already quite a range of skills’. The goal is that they can offer these skills independently. But there is still a long way to go.“

Christoph Chorherr

“I try to learn as much as possible. I like this idea of easily constructing buildings. You can learn the knowledge very fast and adapt it for one’s own purpose. I am part of the ,247 group’, which is trying to form a construction company for the community. So we are very committed to collect as many skills as possible. We try to have knowledge of every craft, hoping that in some years we will be able to build cheap houses in Magagula Heights.“

Thamsanqa Majeke, Thami, 23, worker in “Ithuba”, living in Magagula Heights, Canana

“Every time we hear that the guys from Europe are coming to build another building, we are happy. But it’s difficult for us to depend on this fact. It is hard to know that we will have no employment anymore when the Ithuba Skills College is finished - and the day will come. For this reason we formed the ‚247 group‘, which gives us a little promise for the future. We believe that we will be successful.“

Thabo Xaba, 41, worker in „Ithuba“, baker and artist

In your opinion, how is the impact of the college on the community in Magagula Heights?

“Some kids would probably not go to school. For sure it provides perspective for many. There is no other township where so many people express the wish to become an architect in the future!“

Marlene Wagner

How did the technical skills which the workers learned in Ithuba influence the way of construction in the township?

“Regarding construction, there is an indirect impact on the community. Some houses of the workers of ‘Ithuba’ show other materials and forms than the other buildings. The implementation of the taxi rank container, as a step into the township, encourages the desire for garages, porches and churches. Positive to note is that the inhabitants of the townships are now beginning to realize that they shouldn’t wait for outside help, but that these wishes can be achieved through their own effort and financial services.“

Marlene Wagner

How did the internal structure of the Ithuba Skills College change in the last two years?

“The Ithuba Community College has grown especially strong in recent years - not only structurally but also in classes and student numbers, teachers and employees. The Department of Education’s strong teaching standards and checks in province-wide test questions, leaves little space for a free form of teaching. The establishment of practical training has to become the main focus in order to enable young people in the future to not only achieve additional value for their life but also an alternative certified education.“

Marlene Wagner

How can we reach a financial independence of the school and thus avoid a dependence of Europe in the future?

“The ‚Ithuba‘ project will never really be finished. It continues to grow through projects and partnerships. An educational institution can’t and shouldn’t be profitable and will therefore never finance itself.“

Marlene Wagner

“I would change ‚Ithuba‘ into a government school. It would be better if it was paid by the government, because then the teachers would earn more and they could afford better teachers from South Africa and not from Zimbabwe.“

Jane Mondabula, cooks for European students during the time of construction.

“There is a clear plan: South African „independent schools“ have the right to get a significant part of their costs reimbursed by the state. The lower the school fees, the more we get. But as everywhere in the world this is linked to a large amount of bureaucratic norms. It’s not at all easy to fulfill all those norms. We are working on it.“

Christoph Chorherr

„Build together, learn together“ – Ziel des gemeinnützigen Vereins „s2arch“ (social sustainable architecture) ist die Implementierung sozialer und nachhaltiger Architektur in Entwicklungsländern. Hier am Beispiel einer Volksschule für Kinder aus den benachteiligten Randgebieten, den „Townships“ der Millionenstadt Johannesburg in Südafrika.

Aber was bedeutet das für uns Studierende? Wir erhalten hier die einmalige Chance, unsere Kreativität und unsere Ideen in 1:1 Projekte umzusetzen – das bauliche Vorhaben in allen planerischen und in allen relevanten Phasen der Ausführung zu konzipieren. Wir erschaffen etwas Neues mit unseren eigenen Händen und das in einer uns fremden Umgebung – in einem fremden Kulturkreis. Es findet hier sowohl ein technologischer als auch ein kultureller Austausch statt.

Folglich gewinnt auch der Begriff „Partizipation“ erheblich an Bedeutung. Partizipation erleben wir hier in „Ithuba“ als aktive Beteiligung der einheimischen Arbeiter an Entscheidungsprozessen während der Bauphase. Sie werden in den Bauprozess integriert, sodass sie weitere Projekte alleine bewältigen können.

„Build together, learn together“ bezieht sich auf den Prozess des gemeinsamen Lernens. Hauptsächlich profitieren die Südafrikaner von unseren Arbeitsweisen, Techniken und Arbeitsabläufen. Im Gegenzug werden uns aber auch kleine Einblicke in die Kultur des südlichen Afrika und in die Lebensrealität der südafrikanischen Townships ermöglicht.

„Build together, learn together“ - target of the association „s2arch“ (social sustainable architecture) is the implementation of social and sustainable architecture in developing countries. An example for this is the elementary school for children from the disadvantaged outlying areas, the „townships“ of the megacity of Johannesburg in South Africa.

But what does this mean for us students? We get the unique opportunity to implement our creativity and ideas in projects 1:1 - to design architectural projects from the stage of planning on and in all relevant phases of realisation. We create something new with our own hands and in an alien environment - in a foreign culture.

We exchange both: a technological as well as cultural exchange.

Consequently the term „participation“ wins considerably more importance.

We experience participation here in „Ithuba“ as the active involvement of local workers in decisions during the construction phase. They are integrated into the construction process, in order to be able to handle future projects on their own.

„Build together, learn together“ refers to the process of joint learning. The South Africans mainly benefit from our working methods, techniques and processes. In return, we obtain the opportunity to gain insights into the culture of South Africa and the reality of life in the townships.

entwurfsbeschreibung . description of design

„schap! 2011“ ist dem Projekt der Kunstuniversität Linz nördlich vorge-lagert. Die einzelnen Baukörper sind entlang der Ost-Westachse versetzt. Die Fußbodenniveaus folgen der lokalen Topografie. Die Dachform orientiert sich am Masterplan und setzt sich in gleicher Höhe bleibend als abstrakte Faltung über das Areal der beiden Bau-stufen fort.

Der Grundriss zeigt zwei zueinander leicht verschobene L-förmige Geometri-en. Durch die Verschiebung bilden sich individuelle Freiräume. Ein zentraler Gang fördert die interne Kommunikati-on. Der Eingangsbereich unserer ersten Baustufe wird durch einen vorgelager-ten, überdachten Freibereich definiert. Zwei Treppenstufen führen von hier aus zum Klasseneingang und zur Garderobe der Kinder.

Das Projekt setzt auf Sonnenenergie: Eine günstige Nord-Südausrichtung der Klassenräume und große Fensterflächen unterstützen die klimatische Optimie-rung des Gebäudes. Der Holzfußboden und die Holzdecke schaffen ein ange-nehmes Raumklima. Sie bilden gemein-sam mit den Fensterelementen durch ihren Holzcharakter eine Einheit und un-terstreichen die wohnliche Atmosphäre des Klassenraumes. Zwei unterschied-liche Fenstertypen, einer zum (Quer-) Lüften, der andere mit tieferen Leibun-gen zum Verweilen gedacht, gewähren die solare Einstrahlung. Der Raum wirkt durch die Rücksprünge der Fenster-elemente plastisch und bildet für die Kinder wichtige Nischen und Rückzugs-möglichkeiten. Der Giebel des Daches zeichnet sich im Inneren des Raumes asymmetrisch nach. Die aus der unter-richtsbezogenen Nutzung vorgegebene Symmetrie des Raumes wird dadurch leicht gebrochen. Der Dachvorsprung gewährt im südafrikanischen Sommer ausreichende Beschattung des Klassen-raumes, lässt aber im Winter genügend solare Einstrahlung zu. Eine optimale Ausnutzung der solaren Wärme während der Morgenstunden ist ein Schwerpunkt unseres Konzepts.

“schap! 2011“ is located just to the north of the Linz University project. The buil-dings are set along the east-west axis and their geometry is mirrored to some extent. They follow the local topography. The roof form is based on the require-ments of the masterplan and continues over the school grounds as an abstract convolution.

The floor plan shows two slightly shifted L-shaped geometries. Through this displacement individual private spaces are formed. A central corridor promotes internal communication. The entrance area of the first stage of construction is defined by a covered outdoor area in front. Two steps lead from here to the classroom entrance and the coat racks. The project relies on solar energy: a favorable orientation of the classrooms and large windows support the climatic improvement of the building. The woo-den floor and wooden ceilings create a pleasant indoor climate. Ceiling, windows and floor form a unit through its wooden character and emphasize the intimate atmosphere of the classroom. The wood creates quiet, subdued acoustics, which is in contrast to the echoing, covered outdoor area. Two different types of windows, one for ventilation, the other with deeper reveals inviting one to rest, grant solarization. The recesses of the windows give the room a sculptured effect, creating for the children impor-tant niches and refuges. The gable of the roof creates asymmetric rooms. The roof overhang provides adequate shade for the classroom in the South African summer, but leaves enough solarization in winter. A maximal utilization of solar power during the morning hours is one main focus of the concept.



Ein Hof - schützend umgeben von den vertrauten Klassenräumen.
Schattenspiele zwischen Bäumen und schützendem Dach.
Platz zur Entfaltung der Persönlichkeit.
Umrahmt von niederen Wänden.
Zum Sitzen und Anlehnen.

Ein Weg über zwei Stufen in den privaten Hof.
Durchblicke.
Einblicke.



die soziale produktion und
reproduktion von stadtraum –
johannesburg .
the social production and repro-
duction of urban space -
johannesburg

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht eine raumtheoretische Begründung der Definition von Stadt aus soziologischer Sicht, welche im Wesentlichen einen Beitrag zum Verstehen der historischen Entwicklung von Stadt als sozialem, ökonomischen, politischen und gebauten Raum leisten soll. Während in der soziologischen Stadtforschung der Begriff Stadt schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein herausragendes Feld theoretischer Reflexion darstellt, kann dies vom Begriff „Raum“ gleichermaßen nicht behauptet werden. Allerdings zeigt sich, dass verschiedene stadtsoziologische Theorien (z.B. Sozialökologie, New Urban Sociology) implizit von einem spezifischen Verständnis von Raum ausgehen, das wiederum ihrem jeweiligen sozialtheoretischen Hintergrund und dessen historischer Kontextualisierung ge-

schuldet ist. Grundsätzlich laufen die Debatten über die Definition von Raum und damit auch von Stadt entlang einiger fundamentaler erkenntnis- und sozialtheoretischer Begrifflichkeiten wie Objekt – Subjekt, Materialität – Konstruktivität, Struktur – Akteur, Mikro- oder Makroebene. Sogenannte „Behälterraum-Ansätze“ gehen von einem objektiven, erdräumlich klar abgrenzbaren und starren Raum aus, der quasi den Hintergrund für sozialräumliche Prozesse darstellt. Stadtsoziologische Forschung, welche einem solchen Verständnis von Raum folgt, interessiert sich für die Stadt an sich nicht, sondern für die sozialen Prozesse und Strukturen, welche in diesem „Behälter“ stattfinden bzw. sich befinden. Zwischen diesen sozialen Prozessen und den Strukturen einerseits, sowie dem Stadtraum andererseits, besteht keine Wechselbeziehung, da der Rauminhalt unabhängig vom Raum betrachtet wird.

Dieses langezeit dominante Verständnis von Raum wird in der deutschsprachigen stadtsoziologischen Forschung seit den 1990er Jahren in Frage gestellt. Kritisiert wird, dass damit weder Funktions- noch Entwicklungszusammenhänge von Stadt verstanden (vgl. Läßle 1991), und die Wechselbeziehungen zwischen räumlichen Strukturen und sozialen Strukturen sowie Prozessen nicht erfasst werden können. Im Mittelpunkt neuerer raumtheoretischer Ansätze und einer so angeleiteten Stadtforschung steht das Verständnis der gesellschaftlichen (Re-) Produktion und Konstruktion von Stadtraum (vgl. Löw 2001). Es geht nicht mehr darum zu verstehen, was Stadtraum ist, sondern wie dieser Stadtraum hergestellt wird. Diese Argumentation wurde schon in den 1970er Jahren vom französischen Philosophen und Stadtforscher Henri Lefèbvre in die stadtsoziologische Debatte eingebracht. Jede Gesellschaft produziert demnach ihren Raum, jeder Raum kann daher nur aus seinem his-



Alexander Hamedinger . Volkswirtschaftsstudium an der WU Wien | Promotion und Doktor der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften | Soziologie- und Pädagogikstudium an der Universität Wien | Lehrtätigkeiten an der FH der Wirtschaft, Wien, der TU Wien am Institut „Soziologie für Raumplanung und Architektur“ und an der FH Kärnten | Mitarbeit bei einer Vielzahl von Forschungsprojekten u.a. „Städtestrategien gegen Armut und soziale Ausgrenzung“



torisch-gesellschaftlichen Zusammenhang heraus erschlossen werden (so eine seiner zentralen Thesen aus dem Werk „La Production de l'Espace“, 1991). Die Produktion von Raum umfasst laut Lefèbvre verschiedene Dimensionen: die räumliche Praxis („der wahrgenommene Raum“; beinhaltet materielle Strukturen, soziale Netzwerke etc.), die Repräsentationen des Raumes („der konzipierte Raum“; umfasst etwa städtebauliche Konzepte), und die Räume der Repräsentationen („der gelebte Raum“, etwa Gefühle und Emotionen). Aus dem komplexen Zusammenspiel dieser Dimensionen wird Stadt produziert. Weiterhin argumentiert Henri Lefèbvre in anderen Werken vehement dafür, die Stadt ihren BewohnerInnen, vor allem den sozial benachteiligten Gruppierungen, zurückzugeben (in „Le Droit à la Ville“) und die Stadt als quasi künstlerisches Werk zu betrachten, das für alle BewohnerInnen offen ist (und nicht nur für die entfremdenden Kräfte einer immer anonymen werdenden und global organisierten Ökonomie). Mit diesem Ansatz liefert Lefèbvre eine Argumentation für eine soziologisch bestimmte Stadtforschung, die den Zusammenhang zwischen Stadt, Raum und Alltag thematisiert. Der Alltag ist für ihn die entscheidende Ebene, um die machtbestimmte Reproduktion von räumlichen Strukturen in der Stadt verstehen, und andererseits diese Strukturen verändern bzw. sogar revolutionieren zu können (vgl. Schmidt 2005). Für ihn ist der Raum einer urbanen Gesellschaft ein differentieller Raum, in welchem sozio-kulturelle Unterschiede anerkannt werden. Was haben diese abstrakten Gedanken nun mit der Stadt Johannesburg zu tun? Einerseits ermöglicht uns ein derart raumtheoretisch begründetes Verständnis von Stadt die Entstehung von städtischen Strukturen im Zusammenspiel von räumlichen Praktiken wie etwa sozialen Netzwerken, von Repräsentationen von Raum, etwa in

Form von Stadtentwicklungsplänen oder wohnbaupolitischen Programmen und den Räumen der Repräsentationen („Lebenswelten“ der Townships), die stärker kulturell bestimmt sind, zu verstehen. Andererseits sollte dieser Zugang uns anregen, über soziale Benachteiligungen und deren räumliche Verortungen, deren strukturelle Ursachen (global) und alltäglicher Verarbeitung (im Township) nachzudenken sowie Möglichkeiten zu finden, um das „Recht auf Stadt“ für alle BewohnerInnen zu verwirklichen. Multi-Kulturalität als Schlagwort reicht in diesem Zusammenhang nicht aus; das Recht auf Stadt bedeutet ein aktives Auseinandersetzen und Thematisieren von sozialen und kulturellen Unterschieden. Das Projekt „schap!“ sollte u.a. genau dazu einen Beitrag leisten. Das Township wurde als Raum betrachtet, der sozial produziert wird. In den von Studierenden mit Township-Bewohnern durchgeführten Interviews wurde deutlich, wie der soziale Raum aus den alltäglichen Praktiken der BewohnerInnen insgesamt produziert und reproduziert wird, aber auch welche Grenzen dem alltäglichen Handeln durch gebaute und physisch-materielle Strukturen sowie durch institutionelle Strukturen, die ebenso in den Produktionsprozess einfließen, entgegenstehen. Durch die Partizipation von Kindern und Arbeitern aus dem Township wurde Teilhabe an der Produktion von gebauten Strukturen ermöglicht. Im Endeffekt ist Partizipation von BewohnerInnen an Bauprojekten eine vielversprechende Methode, um die Akzeptanz des gebauten Raumes sowie dessen Benutzbarkeit zu verbessern. Weiterhin kann Partizipation in der Dimension der Räume der Repräsentationen Artikulationsfähigkeit sowie selbstbewusstes Raumaneignen befördern und ein „Gefühl des Miteinander“ stärken. Dies ist ganz im Sinne der raum- und sozialtheoretischen Argumentation von Henri Lefèbvre, welcher im Alltag die Möglichkeit der Verände-

rung von gesellschaftlichen Verhältnissen sieht. Zudem entspricht dies der Haltung des „Rechts auf die Stadt“, in welcher es um das Zurückdrängen des ökonomischen Imperativs in der Stadtentwicklung, um die Zurückdrängung des Tauscherts zugunsten des Gebrauchswerts von räumlichen Strukturen geht. StadtforscherInnen sollten das Recht thematisieren, nicht aus der Gesellschaft und den zentralen Räumen einer Stadt ausgeschlossen und in benachteiligende Stadtteile abgedrängt zu werden.

Alexander Hamedinger

Literatur:

- Läpple, Dieter 1991: Essay über den Raum. In: Häußermann, H.; Ipsen, D.; Krämer-Badoni, T. ; Rodenstein, M. & Siebel, W. (Hrsg.): Stadt und Raum. Pfaffenweiler: Centaurus: 157-207.
- Löw, Martina 2001: Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lefèbvre, Henri 1991: The Production of Space. Oxford & Cambridge: Blackwell.
- Schmidt, Christian 2005: Stadt, Raum und Gesellschaft. München: Franz Steiner Verlag.

The focus of the following text is a space theoretical justification of the definition of city from a sociological perspective, which will provide a contribution to understanding the historical development of the city as social, economic, political and built space. While the term "city" means an outstanding field of theoretical reflection in the sociological research of cities since the beginning of the 20th Century, little was said about the term of „space.“ However, it appears that different urban sociological theories (e.g. Social Ecology, New Urban Sociology) assume a specific understanding of space, which in turn is due to their socio-theoretical background and its historical contextualization. Basically the debates about the definition of space and therefore also of city also affect some fundamental cognitive and social-theoretical terms such as object - subject, materiality - constructiveness, structure - actor, micro or macro level. So-called „container-space approaches“ are based on an objectively and clearly definable rigid space, which serves as the background for social-spatial processes. City-sociological research, which follows such a comprehension of space, is not interested in the city itself, but rather for the social processes and structures that are held in this "container." Between these social processes and structures on the one hand, and the urban space on the other hand, there is no correlation, because the content of space is considered independently of space. This long-time dominant understanding of space has been questioned in German urban-sociological research since the 1990s. It is criticized that neither functional nor developing relationships of city (cf. Läßle 1991), nor the interrelationships between spatial structures and social structures and processes can be detected. The focus of recent theoretical approaches to space and a guided city research is the understanding of the social (re-)

production and construction of urban space (see Loew 2001). It's not about understanding what urban space is, but how this urban space is produced. This argument was already introduced in the urban sociological debate in the 1970s by the French philosopher and urban researcher Henri Lefèbvre. Every society produces therefore its space, any space can therefore only be opened up from his historic- social context (so one of his main theses in the book "La Production de l'Espace", 1991). According to Lefebvre the production of space includes several dimensions: the spatial practice (the "conceived space"; includes physical structures, social networks etc.), the representations of space (the "designed space"; contains e.g. urban design concepts), and the spaces of representation („the lived space," containing feelings and emotions). The city is produced out of the complex interplay of these dimensions. Furthermore, Henri Lefebvre argues vigorously in his other works for returning the town to its residents, especially to the socially disadvantaged groups (in "Le Droit à la Ville") and see the city as a quasi-artistic work, which is open to all residents (and not only to the alienating forces of a becoming anonymous and a globally organized economy). With this approach Lefèbvre provides an argument for a sociologically affected urban research, which examines the relationship between city, space and everyday life. For him everyday life is the decisive level for a power-determined reproduction of spatial structures in the city, and on the other hand for understanding these spatial structures (cf. Schmidt 2005). Space of urban society is a differential space for him, where socio-cultural differences are recognized. What have these abstract thoughts got to do with the City of Johannesburg? On the one hand it lets us understand the emergence of urban structures linked to spatial practices, such as social networks, the emergence of repre-

sentations of space in the form of urban development plans or housing policy programs and the spaces of representations ("life-world" of the townships), which are more culturally determined. On the other hand, this approach shall encourage us to think about social inequalities and their spatial localization, their structural causes (global) and every-day handling (in the township), as well as to find ways to realize "the right to the city" for all residents. Multi-culturalism as a buzzword in this context is not enough; the right to city means actively dealing with social and cultural differences. The project „schapi!" should among other things contribute exactly to this. The township was considered as the space that is socially produced. In the interviews done by students with inhabitants of Magagula it became clear how the social space is produced and reproduced by the everyday practices of the residents, but also which limits of the everyday actions arise through built and physical-material structures. Through the participation of children and workers from the township, it was made possible to attend the production of built structures. Eventually participation of residents in construction projects is a promising method to enhance acceptance of built space and its usability. This is staying close to the space- and social-theoretical argument of Henri Lefebvre, who sees the possibility of changes in social relations in everyday life. Moreover, this corresponds to the attitude of "the right to the city", which concerns rolling back of the economic imperative of development of the city in order to suppress the exchange value in favor of the use value of spatial structures. Urbanists should focus attention on the right not to be excluded from community and central spaces in a city and be pushed to disadvantaged areas.

Alexander Hamedinger

magagula heights . township

Name	Magagula Heights
Lage	40km süd-östlich von Johannesburg
Größe	47 ha
Einwohner	ca. 5000 Menschen davon 60% unter 12 Jahren
Haushalte	1400
Haustypen	RDP-Häuser(Baujahr 1996) Massivhäuser(Ziegelbauweise) Shacks(Blechhüten)
Einwohnerdichte	106 Einwohner pro ha
Arbeitslosenrate	ca. 60%
Bevölkerung	SchwarzafrikanerInnen, coloured (farbige)
Sprachen	Englisch, Lesotho, Zulu

name	Magagula Heights
position	40km south-east of Johannesburg
size	47 ha
inhabitants	approx. 5000 people, thereof 60% under 12 years
households	1400
housing types	RDP-houses (year of construction 1996) massive houses (brick construction) shacks (metall shields)
population density	106 inhabitants per ha
rate of unemployment	ca. 60%
population	black africans, coloured
languages	English, Lesotho, Zulu





Um die Veränderungen im Township qualitativ zu erforschen werden Interviews durchgeführt. Wir erhoffen dadurch, die Zusammenhänge vor Ort besser zu erkennen, insbesondere um die räumlichen und sozialen Strukturen zu verstehen. Das Ziel der Interviews ist es, Magagula Heights sowohl auf der Makro-Ebene als auch der Mikro-Ebene zu erforschen, indem wir Ideen und Arbeit vom vorhergehenden Projekt aufnehmen und weiterdenken. Natürlich meint das auch, die Veränderungen im Township durch das soziale Handeln verstehen zu können und seine Auswirkungen dadurch ursächlich erklären zu können.

Die Interviews werden ausschließlich mit unseren local workers durchgeführt. Uns ist wichtig, die Fortschritte bzw. die Weiterentwicklung des Townships zu dokumentieren. Welche Rolle spielt das Ithuba Skills College im Kontext des Townships? Inwiefern können die Arbeiter Fähigkeiten durch die Arbeit am College aufnehmen, weiterentwickeln und werden diese Fähigkeiten im Sozialraum eingesetzt? In welcher Art und Weise?

Die qualitative Erforschung durch Interviews erscheint uns passend, da Veränderungen dort kaum visuell zu fassen sind, sondern hauptsächlich von den Bewohnern wahrgenommen werden, die die Zusammenhänge kennen.

Es ist für uns wichtig, das Interview zu gliedern und zu planen. Wir entwerfen 3 Grundtypen von Interviews. Der erste ist für die Befragung der Arbeiter am Skills College gedacht, der zweite Typ für jene Menschen, die das Skills College aus der Sicht der Eltern von dortigen Schülern sieht. Die dritte Type hat vermehrt die Veränderung des Sozialraumes in Magagula Heights als Ziel und ist an jene Personen gerichtet, die beispielsweise ihre Behausung erneuert haben. Für manche Befragten ist jeder der drei passend, die dann spontan kombiniert werden.

Die Interviews werden mittels Videoaufnahmen, Fotos, Mitschrift und Diktiergerät festgehalten.

Folgend sind ausschnittsweise einige der durchgeführten interviews in ihrer originalen Form erfasst und ausgewertet.

To explore the change in the township qualitatively interviews are conducted. We hope thereby to better understand relationships better, in particular to understand the spatial and social structures. The aim of the interviews is to explore Magagula Heights both at the macro level as well as the micro-level, as we take ideas and work from the previous project and think ahead. Of course that means also being able to understand the change in the township by the social action and finally being able to explain its causative effects.

The interviews will be conducted exclusively with our local workers. For us it's important to document the progress and the development of the township. What role does the Ithuba Skills College play in the context of the township? To what extent can the workers absorb skills through work at college, and are they going to continue to develop these skills in the social space? In what way?

The qualitative research through interviews seems appropriate since changes are to be observed there hardly visually, but mostly are perceived by the residents because they know about interrelations.

It is important for us to structure and plan the interview. We design three basic types of interviews. The first is for the survey of workers at the Skills College, the second type for those people who see the Skills College from the perspective of parents of studying pupils. The target of the third type is the change in social space in Magagula Heights and is for example addressed at those persons who have renewed their house. For some respondents, each of the three types fits. They are then combined spontaneously.

The interviews are recorded using video recordings, photos, taking notes and dictation.

Following some parts of the conducted interviews are recorded in their original form and analyzed.

Name: Konkosi Thomas Mtsitsha / Qwest
Alter: 27
Job: selfmade Fashion-designer
Wohnort: Magagula Heights / Face 1



Where do you live?

Since January 2011 I live here in this RDP-house. Before I lived in a shak. I moved here in face 1 into another house. But there it was just for a while and then I found this place here. It was someone's house and that person had a lover and after a fight the lover burned the house. She couldn't fix the destroyed things and therefore I offered her to repair everything as well as to paint the walls and in return I could rent the house for 2 years now. Here I have got space for my new company.

Can you tell me something about your job?

Ithuba is my first love. I would say I am here because of Ithuba. My life has changed because of Ithuba. I started with Phumlani doing the first building at Ithuba. We were part of building Ithuba from scratch - with every group of Europeans that has ever been here. So I worked there as a part of the construction team and then I got a job to teach kids sewing skills. That started in 2008. I had the first class, who is now already in grade 11. We first did shirts for the uniform of Ithuba and then I taught the lady everything, who is now doing the uniforms.

Where did you get the skills from?

I would say it is a family trade. All my family used to work with fabric. At home we still have an old small machine. I taught myself sewing and I went to libraries for books about sewing and then I had a teacher who taught me how to take the basic measurements and how to cut. I went to Johannesburg and I met one of the best Southafrican fashiondesigners. I have got newspapers that are all dealing with her. And then I even made clothes for a TV-program.

How did you get this job in Ithuba? How did you find out about it?

They needed somebody who could do the uniform. At this time I was working at the hall with the university of Aachen and then they came over to me and asked me if I could do that. The great thing is that I worked with a lot of people of Magagula in order to do all the uniforms. Many people were part of it.

How do you see the future of the Ithuba Skills College?

Now, since most people have stepped in and there are some new structures and rules and visions I see Ithuba acting in the right way. Now Ithuba is acting in a different way. They are experimenting something, testing it - making sure that it's okay. I see the future beautiful and as a meeting point.

Why did you decide to open your own company? Didn't you have enough work at your job at Ithuba?

It's exactly the way I have wished it to me. Ithuba - kids - company - the community - the mindset. Besides, the money I got in Ithuba was too less. If I had to decide those things in my life once more, I would do it exactly like this. I am so happy that through my company I can give young people work, who just finished collage. Therefore they are protected of getting into drugs or getting pregnant too early. They get an opportunity, a chance.

Last time in 2009 you told us about your dreams of the future, about the perfume. Is it still the same?

It is still the same. My company is growing. The bags and clothes have evolved. Everything developed. I now have workers. I can design and they are working. That's great. I appreciate it. I have now 5 workers, whom I taught everything I know. And I have 9 guys selling the bags.

Isn't it hard to pay all of them? Can you afford it?

It is very hard. We have a trade. A bag costs 150 Rand. Whenever a person sells a bag, he gets 50 Rand and I get 100 Rand. From that 100 Rand just the Material costs 25. The person who did the bag gets 25. Therefore the workers are always motivated. Actually I don't earn anything at the moment. I give everything to my workers and the company. That's passion. Probably the workers see how much I sacrifice and therefore they work as hard as they can.

Qwest, in your life the change has been very decisive in the recent years. But

what about Magagula Heights? Is there any change? What about the problem that a lot of people have no work and suffer of alcohol addiction? How is the situation in Magagula now?

Yes, things are changing. Still there are the same problems, additionally we have a lot of people getting pregnant in very young years. But with the help of Ithuba and Buildcollective people get hope. More and more get a perspective for the future and see their chance. Buildcollective is a non-profit organisation in Austria founded by Elias Rubin and Marlene Wagner. Then they came to Southafrica and they realized that there are some local organisations that they can put together to create a local development forum that would eventually develop some of the things in Magagula. I was in the community aswell. Yes, things are changing.

What are your wishes and plans for the future?

Actually we are working on getting the first shop in Joburg, in the fashion district. The rent is reasonable. I just need a push. The people I have here are very focused on doing that. Sure we are anxious and committed. So for the future I see "Qwest of Africa" exporting to Vienna, I see clients all over the world buying our things over the internet and facebook, I see us having a webpage. We need a lot of help. We need someone who is doing the webpage, we need a computer actually. I realize that most clients who love this products are in Europe. So we need ideas to get on if the students are not coming anymore. I'm a brave person and I have my dreams. Nevertheless I keep my visions low.

3 weeks later Qwest had to move out of his house.

Name: Thabo Xaba
Alter: 41
Job: baker, worker in „Ithuba, artist
Wohnort: Magagula Heights / Face 1



Thabo, we want to talk to you about your house, your daughter studying at Ithuba and your work there. How long have you been living here in Magagula Heights?

From December of 2008, then I left Magagula Heights for doing showbiz. I came back and was part of the Ithuba team. I was part of the first minutes in Ithuba. I helped at the building of Aachen and also at the one of the university of Graz. When Spittal was here for the first time, I used to live in Capetown for doing acting. From there on I was again part of every building-team at Ithuba.

How did you get this job?

Actually I have more jobs. Usually I used to be an artist and be won several contests. Here in Magagula I like to be a cook. I have my own small stand where I sell fatcakes. Ithuba is good because I can work....

How do you get to work? By foot or by bike? Is it exhausting?

Buzy, my wife, and I have a very busy timetable, every day we have to wake up at 3 o'clock in the morning. At first we have to mix the paste for our fat cakes. After this we carry the 4 to 5 buckets full of paste to the taxi range. Finally we cook and sell the fat cakes until half past seven in the morning. My job at Ithuba begins at 8 o'clock, so I have to go home to take my working clothes and then I can head to the construction site. I perform all those activities by foot. You have to know that I have a driving license. But like a lot of people in Magagula Heights, I have not enough money to afford a car. So anything we do, we do it by foot. Sometimes it is exhausting, but there is no other option.

What is your favourite work? Do you prefer working alone or in groups?

In the past I had to do everything at Ithuba. But after some time I developed a favorite for plastering. We work in small groups and we improve our plastering ability from day to day. It's a nice work, I like it because it's one of the last works on a construction site and it's a great feeling to act at the finish and then to see the completed building.

Thabo, you are not only learning how to construct a building, but also how to plan. Are you going to adapt your skills somehow?

Well, I try to learn as much as possible in Ithuba. It's important for us to start working autonomous. You know, we founded a group called 247. We are a group of

workers with all the skills needed at the construction site. One day we want to plan and build in Magagula Heights for the inhabitants. Just as a normal construction firm does. It's still a long way to go. We want to construct in a easy and cheap way in order that the people in Magagula Heights can afford it.

Are you satisfied with your job?

Yes I'm very content with my job. Sometimes it is tiring, but I am happy that I have it and with the money I earn and the money from the fat cake selling, I can offer my family a comfortably life.

When did you establish you extension to your house? It really looks different to all the other "houses" here. It really seems you learned a lot in Ithuba even in a architecteional sense of meaning.
(laughs) Yes, i try to adopt the types of construction the students use in Ithuba. Actually I am constantly working. The house is not yet finished, because I want to establish a second floor. I want to be the first person in Magagula who has a house with two floors. Maybe it's going to be a tower someday. (laughs)

Why did you choose this material and where did you get it from?
My house is out of wood and a lot of material I used was left from the hall of Aachen. I take most of the things from Ithuba, when they don't need it anymore. I do things like this because I learned it at Ithuba. For example the ceiling. It's just small frames covered with fabric. It's so easy. I saw it at the project of Dessau I think.

Do you have children?
Yes, we have a 6 years old daughter.

Is your daugther visiting the Ithuba Skills College?
She has been visiting the first grade at the Ithuba Skills College since a half year now.

Does she like it there?
Oh yes, she likes it very much there. She likes the areas there and the playing fields. At the beginning she had some troubles to learn English, because at home she is speaking Zulu, but it's improving. She is an aroused girl, which likes to explore things by herself.

What would you change about the Skills College?
I think there are not many things to be changed. Maybe the school organization can become a little better. Last week for example the class of my daughter had no teacher for one hour because they had a mistake in the deposition of the teacher. I heard that was not the first time. It's dangerous for the really young pupils being alone. But this kind of difficulties can be easily corrected. Generally I am very satisfied with the Ithuba Skills College.

Do you have to pay for the school?
Yes we have to pay for the school, the uniform and the paper. The amount is not so high and the uniform can be worn for two years at least. But yes, for some families it's not easy to afford the uniform.

How do your children get to school? Is the way safe?
Every morning a bus picks up all the children from Magagula Heights and in the afternoon it returns them back. It also has to be paid, but it's not too much. For us it's important because otherwise we had to fear whether our daughter comes home safe from school or not.

Do you know your children's dreamjob?
(laughs) My daughter wants to become a model - and I'm going to be her manager!

Do you think it's realistic?
Maybe it's realistic, I will do my best to offer my daughter, whatever she wants. It is my job to provide her the best future she can have.

What wishes do you have for the future?
I hope that after the Ithuba Skills College, I can work as part of the 247 group for the community. I hope we will build at first in Magagula Heights and then expand maybe even to Joburg. I wish to earn enough money to extend my own house, to get an own car... To make a long story short- I wish to provide my wife and my daughter a satisfied life.

Thank you, Thabo.

Name: Thamsanqa Majeke | Thami
Alter: 23
Job: Arbeiter in Ithuba
Wohnort: Magagula Heights | Canana



Thami, since when do you live here in Magagula Heights?
Since 1992. Before we lived in a nearby town-ship.

Where did you go to school?
I started school at Montic, at the primary school at the other side of Ithuba. That's where I every-thing startet. (laughs)

You are now working at Ithuba. How did you get this job?
When I finished my studies at college I couldn't find a job for some certain reasons. Then I found a job where I used to do roofing at construction sites of industry halls and I was good in that. Then some guys were telling me that there are some people at Ithuba who are building and constructing. Then I thought: why should I not try? I went there and I tried but the first time i didn't get the job. The second time i finally got in and I started with some small works.

What do you think personally about the Ithuba Skills College? Do you think it is an opportunity or are there problems? How do you see the College?
For my community it is a gift from God. We never thought we would have a college around here. The students of this community get so much skills from overthere. There are no other skills colleges around here in this area, so it's really important. Ithuba is there for us, that's why I say it is a gift from God.

Nevertheless some people think that you don't learn much at Ithuba because of bad teachers and so on. What do you think?
I think the difference is that you learn practical things at Ithuba, It's not just theo-retical. By doing something on you own you keep things better in mind. Of course, you can't expect to learn the some amount of theoretical stuff as you are used to learn in other schools, because the needs to be time for the practical education. For me it is perfect here. I didn't like normal schools, it was too boring for me. Here I am growing. That's what I'm supposed to do. That's what I'm good in!

Do you have any favourite work? Do you prefer working in groups?
Working is working. On a construction site you have to get used to do everything. You don't need to expect a special job. All workers are equal, so someone has to do more exhausting and less interesting works than others. You have to learn everything anyway.

Some workers of Ithuba are now even learning how to plan a building. Are you going to adapt these skills somehow? Do you have plans?
Yes I try to learn a lot. The 247 group should be my stepping sone. Maybe some-day i become an architect. (laughtss)

Do you think that there are people in Magagula who need architects?
Yes I think they need architects. They need someone who makes plans for their houses. If there is someone who designs Magagula how it should look like it would get more structure. The problem is that an architect is expensive and it is difficult to pay him. Therefor the 247 group is quite important. But for now we are strugg-ling to build up something. It goes slowly.

Are you satisfied with your job at Ithuba?
We actually are very bad paid. I like the working area and the people but I would really appreciate to earn more money. I'm doing my best but the money I get is just enough to feed myself. Not enough for a family.

What are your targets for the future?
I want to extem my house. I want to break off my shak and build a bigger house out of straw and clay. I know that this material is cheap, but nevertheless I cannot afford it because I don't get enough money at Ithuba. I don't know if I can achieve to earn more or if I need to search for a new job. That would be sad.

Thanks.